Lieber Ariane, lieber Mateusz,
Lieber Vorstand von Podium Kunst,
Liebe Gäste!

wie zwei Turnierreiter mit gezückter Lanze scheinen – gleich beim Betreten des ersten und zentralen Raumes der Ausstellung – die in den Raum hineingebauten Strukturen geradezu aufeinander zu zu galoppieren.

Und schon stehen wir, im wahrsten Sinne des Wortes, mitten im Bild, mitten im künstlerischen Werk von Ariane Faller und Mateusz Budasz, dem wir in der Ausstellung „with or without you“ auf dreierlei Weise begegnen dürfen.

Doch zurück zum Anfang, zurück zum Eindruck vom ritterlichen Lanzenstechen:
Wir beginnen also nochmal von vorne, beschreibend und ganz analytisch:

Im großen Saal der Ausstellung breiten sich von allen vier Ecken des Raumes, gleichermaßen offene wie un-geometrisch zusammengesetzte Strukturen im Raum aus. Eckig. Kantig. Unregelmäßig. Voluminös und raumgreifend, sind sie nüchtern betrachtet doch eigentlich sehr puristisch. Sie bestehen „nur“ aus dreierlei: Dachleisten, im Wesentlichen unbehandelt, mit allerhand Imperfektionen und wie im Baumarkt erworben oder aus Restbeständen erhalten. Selten nochmals zurechtgesägt, sondern verbaut wie gesehen. Sie bestimmen die Dimensionen der späteren Struktur und sind hier wie auch in vergangenen Ausstellungen als Baumaterial einerseits und andererseits als gefundenes Objekt, man könnte auch sagen als „object trouve“ präsent.

Zweitens bestehen die Strukturen aus Schraubzwingen, die, rein funktional betrachtet, vielleicht auch durch Pax-Schrauben hätten ersetzt werden könnten – denn auch sie würden die Dachleisten an den gewünschten Stellen zusammenhalten. Im Gegensatz zu den Zwingen könnten sie das sogar weiterstgehend unsichtbar leisten. Das jedoch, ist nicht die Intention der Künstler: Damit geht es folglich nicht nur um die gebaute Form als Ergebnis. Stattdessen sind die Schraubzwingen nicht nur funktional präsent, als Fixatoren der Leisten, sondern auch visuell, ästhetisch, körperlich wie phänomenologisch wichtig. Sie definieren die sichtbare räumliche Struktur als etwas temporäres, als eine nur für einen beschränkten Zeitraum zusammengefügte Struktur. Jederzeit, so scheint es, könnte schnell etwas geändert werden, könnte sich der im Moment festgehaltene Körper bewegen. Könnte sich etwas ereignen. Könnten – um zum Bild am Anfang zurückzukehren – die Reiter aufeinander zu preschen und die Lanzen aneinander zerbersten. Ist dies ein besonderer Illusionismus? Narrativ zu verstehen?

Wir kommen zum letzten, vielleicht „bildhaftesten“ Element der Installationen: Flache Holzpaneele haben sich auf unterschiedliche Weise in und an der gebauten Struktur verteilt. Sie liegen zum Teil locker auf oder lehnen an ihr an, sind über die Schraubzwingen fest mit ihr verbunden oder dienen als eine Art Plinthe, als Basis. Auch sie sind in ihrer Form und als Material „gefunden“ worden. Dieses Mal im eigenen Haus, wo sie im Zuge einer Renovierung abmontiert wurden. In der Ausstellung greifen sie augenscheinlich die Struktur des Parketts im Saal auf. Anders als die beiden vorherigen Elemente sind sie gestaltet: malerisch, im Falle von Ariane, und zeichnerisch, mit feinen Linien, von Mateusz. Die eigentliche Kunst?

Wir befinden uns in einer Ausstellung, Ausstellungsdesigns sind vielfältig und so könnte man sich fragen: doch warum die eigene Kunst so unpraktisch auf einer so komplizierten Struktur präsentieren? Doch nein, im Zentrum steht das Verhältnis der Elemente zueinander, die selbstverständlich alle gemeinsam das Kunstwerk bilden.

Ausgangspunkt sind für Ariane Faller und Mateusz Budasz das in der Kunstgeschichte und im jahrhundertelangen Siegeszug der Malerei so wichtige „Tafelbild“ (ein Gemälde auf festem Grund, wie z.B. Holz) sowie sein jüngeres Geschwister, das Leinwandbild. Das flache Bild im Allgemeinen, an der Wand und am Kunstmarkt ein Erfolgsrezept, wurde von Künstler: innen wie Kritiker: innen in den vergangen knapp 200 Jahren immer wieder für überholt oder – etwas dramatischer – für „Tod“ erklärt. Nur um bereits im nächsten Atemzug und aus verschiedenen künstlerischen Perspektiven bzw. dem Zeitgeist verschiedener Epochen heraus immer wieder zu neuem Leben erweckt zu werden. So auch hier: Die komplexen räumlichen Strukturen der beiden Künstler: innen können auch als in den Raum hineingefallene und dabei mit Schraubzwingen „eingefrorene“ Gemälde verstanden werden. Die Keilrahmen sind destabilisiert, aus dem Lot geraten. Leinwand kann hier keine mehr aufgespannt werden. Im Material der Leisten jedoch ist zugleich der Keilrahmen und mit ihm der ganze Diskurs zur Malerei präsent. Die bemalt- und bezeichneten Wandpaneele wiederum – in der Vergangenheit verwendeten Ariane und Mateuz auch gefundene Stühle, Paletten oder andere Objekte in ihren Rauminstallationen — treten in den Vordergrund. Was wäre ihre Rolle im einstig noch in Takten Wandbild gewesen? Blicken wir oben in der Ausstellung eigentlich auf aus der Wand gefallene und abstrakt-geometrische Gemälde, deren Farbfelder nun wild verteilt sind? Haben die konstruktivistischen Elemente dieser gedachten Gemälde Besitz vom ganzen Bild inklusive Keilrahmen ergriffen und es gleichsam von der Bildkomposition ausgehend auch materiell dekonstruiert. Sind die Installationen eigentlich die logische Konsequenz dekonstruierter Bilder?

Mit dem Titel der Ausstellung „with or without you“ scheint jedenfalls auch auf das Verhältnis der eigenen künstlerischen Arbeit zu den großen Malereidiskursen verwiesen zu sein; ebenso auf das Verhältnis des abstrahierten eigenen Bildes zum mannigfaltigen Bildgedächtnis in den Köpfen von uns allen – … das es dann eben auch vermag im Zusammenspiel zweier lückenhaften Strukturen im Raum einen Lanzenkampf auszumachen – und, drittens, auf das gemeinsame Arbeiten, das bereits seit 23 Jahren im Zentrum der jeweiligen künstlerischen Praxis steht. Aus ihr geht die auch hier ausgestellte raumgreifende, explizit auf die jeweiligen Räume und nicht selten über sie hinaus wuchernden Arbeiten hervor, für die die Beiden weit überregionale Bekanntheit erlangt haben.

So lohnt es nochmals genauer über gemeinsames Arbeiten, das Wechselspiel gemeinsamer künstlerischer Arbeit nachzudenken und dabei den Blick genauer auf den Prozess zu richten:

Die Installationen, die wir im Obergeschoss vorfinden, sind das alles andere als selbstverständliche Ergebnis unzähliger künstlerischer Einzelentscheidungen, die zwischen dem Künstlerpaar während des Aufbaus eine nach der anderen ausgehandelt werden müssen. Keine Vorzeichnungen, keine Skizzen geben den Takt vor. Alles entscheidet sich im Moment, vor Ort. Ob die schmale oder die breite Kante an die vorherige Leiste ansteht; wie geometrisch sich die Installation von innen heraus aufbauen darf; es wird getüftelt, wie viel Dekonstruktion Schwerkraft und Statik zulassen; oder wie oft und von welcher Seite die Schraubzwinge angesetzt wird, …von den auch vordergründig gestaltenden Elementen – hier der Positionierung der Paneele – ganz abgesehen.

Man stelle sich die dabei naturgemäß anfallenden Diskussionen vor, wenn in jedem Handgriff erneut zwei ästhetische Vorstellungen ihren Kompromiss finden müssen. Ein stiller Aushandlungsprozess, der uns als Betrachtende verwehrt bleibt, dessen Komplexität und zeitliche Intensität wir uns jedoch vor den Kunstwerken bewusst machen sollten. Die hier gewählte Methode des künstlerischen Schaffens ist dabei anders als bei kunsthistorischen Vorbildern, wie etwa den surrealistischen „Cadavre Exquisit“, bei dem Künstler wohl zusammen arbeiteten, jedoch summarisch und ohne an den Entscheidungen des Vorgängers oder Nachfolgers beteiligt gewesen zu sein und so, gewissermaßen, additiv. Bei Ariane und Mateusz zeigt sich gemeinsames Arbeiten als ineinander verwoben, dabei mit einer gesellschaftspolitischen Brille betrachtet verblüffend lebensnaher und zugleich von Idealismus geprägt: kennen wir nicht alle das Dilemma sowie die hohe Kunst der gemeinsamen Entscheidung, die uns selbst aber auch öffentlichen und politischen Institutionen selten so formstark gelingt, wie es diese Beiden uns vorführen? Ist dies nicht – mit gesellschaftlichem Impetus gesprochen – das eigentliche Kunststück unsere Zeit?

Zurück zum Prozess: wir können uns vorstellen: anstrengend ist die Suche nach gemeinsamen Lösungen sicherlich manchmal! Und so ist es gerade im Zusammenspiel ihrer gemeinsamen Arbeit und nochmals im Rückgriff auf den Titel „with or without you“ überaus spannend in den flankierenden beiden Räumen dieser Ausstellung den Künstler: innen Ariane Faller und Mateusz Budasz auch „Solo“ zu begegnen. Dabei in beiden Fällen tiefer in die jeweils individuellen künstlerischen Sprachen und ihre persönlichen Projekte einzudringen; andererseits aber auch umgekehrt und auch räumlich zurückblickend auf die gemeinsame Arbeit die individuellen Beiträge besser erahnen zu können.

So finden die bereits im Kontext der gemeinsamen Installationen erwähnten und bezeichneten Paneele von Mateusz Budasz ihre Fortsetzung im linken Raum. Bereits in der Vergangenheit setzte sich der Künstler in seinen Zeichnungen mit dem tiefen Einschreiben der gezeichneten Linie in die Oberfläche auseinander und experimentierte dabei mit Ätzungen oder dem Ausbrennen von Linien. Die Zeichnung verband sich dabei irreversibel mit dem Bildträger. Hier in der Ausstellung schreiben sich maschinell und in standardisierter Größe des Bohrkopfes Kreise oder Löcher – stellvertretend für die Zeichnung – in eigene Fotografien ein. Dabei konturiert die Linie durch das Verrotten zunehmend unkenntlich werdende Äpfel, zeichnet sie nach. Andernfalls werden durch den Eingriff Früchte auf kargen Ästen platziert oder es wird humorvoll mit der kindlichen Idee vom Bällebad gespielt – demgegenüber auch das Pferd nicht abgeneigt zu sein scheint. Die Gattung der Zeichnung erscheint dabei aktiviert, dynamisiert. Fast möchte man eingreifen. Und tatsächlich scheint es hier um grundsätzliche Fragen der Bildwerdung zu gehen, dem Loslösen der Zeichnung vom Motivischen und dem Kokettieren mit dem Gegenständlichen. Gewissermaßen: der Henne-Ei-Frage… in der Kunst.

Der rechte Raum neben dem großen Saal gehört ganz der Künstlerin, bzw. Malerin Arianne Faller. Zum Teil traditionell auf Sockeln präsentiert – in der Vergangenheit, wie sie mir sagte, ein „no-go“ – aber auch an der Wand gehangen, präsentiert sie hier Ausschnitte von Fensterzargen. Erneut Fundstücke, bzw. in die Jahre gekommene Elemente des eigenen Zuhauses, die ausgebaut wurden. Der Künstlerin gefiel die geometrische Komplexität der dreidimensionalen Körper, die wir im fertigen Kunstwerk vielleicht auch als Metapher dafür lesen dürfen, wie komplex es ist, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Ariane bemalt die Fensterzargen-Ausschnitte und collagiert sie mit Fotografien aus der eigenen Kindheit und mit jenen ihrer Vorfahren, mit Schriftgut und Briefen; allgemein gesprochen, mit Fundsücken einer biografischen Vergangenheit. Im Verbund der Assemblagen entstehen dabei so etwas wie kleine „Selbstporträts“, die zusammen mit dem in der Kunstgeschichte überfrachteten Bild des Fensters keine Ausblicke darstellen, sondern stille Introspektionen.

So ist es mir nun eine große Freude sie einzuladen selbst eine unglaublich dichte Ausstellung zu erkunden, voller kluger Referenzen auf die traditionellen Medien der Kunstgeschichte, auf die die beiden mit ebenso überraschenden und zeitgemäßen wie durchaus auch persönlichen Setzungen antworten. Dies macht die Ausstellung „with or withour you“ auch zu einem Erkundungs- und Vexierspiel mit dem Raum, im Raum, mit den Diskursen der Kunst im Hier und Jetz.